Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 85. Mittwoch, den 23. Oktober 1912. 8. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Kirchliche Wahlen. Die Wahlen der kirchlichen Körperschaften hiesiger evangelischer Kirchgemeinde fanden am Sonntage nach dem Gottesdienst in der Kirche statt und gingen in glatter Weise vor sich. Von den 91 in der Wählerliste stehenden wahlberechtigten Mitgliedern hatten sich 34 eingefunden, um von dem ihnen zustehenden Wahlrecht Gebrauch zu machen. Nachdem der Vorsitzende Herr Pastor Kutta die Erschienenen begrüßt und durch Verlesung der die Wahl betreffenden Paragraphen der Wahlordnung verlesen und der Wahlvorstand gebildet worden war, wurde zunächst die Wahl der Herren Aeltesten vorgenommen. Die nach Ablauf ihrer Periode ausscheidenden 5 Herren: Sanitätsrat Dr. med. Möbs, Güterdirektor Hellmich, Gasthofbesitzer Bänsch sen.—Glockschütz, Buchhalter Schaarschmidt und Rektor Franzke—Sacrau wurden einstimmig auf 6 Jahre wiedergewählt. Für den durch Verzug nach Breslau ausscheidenden Ingenieur Herrn Schröter mußte auf die Dauer von 3 Jahren eine Ersatzwahl stattfinden, welche einstimmig auf den früheren Gemeindevorsteher Herrn Kopke—Sacrau fiel. Somit wurde dem bisherigen Stärkeverhältnis der Mitglieder dieser Körperschaft aus Hundsfeld und Sacrau Rechnung getragen. Alle gewählten Herren nahmen die Wahl an. Der zweite Wahlgang brachte die Wahl der Herren Gemeindevertreter und zwar auf die gleiche Zeitdauer von 6 Jahren. Auch hier wurden von 15 nachstehenden Herren alle wiedergewählt und zwar 14 einstimmig und 1 mit Absplitterung von nur 1 Stimme. Es sind dies die Herren: Bahnmeister Petzold, Kaufmann Horn, Apothekenbesitzer Ludwig, Tischlermeister Reimann, Gasthofbesitzer May, Klempnermeister Breßler, Gastwirt P. Scholz—Hundsfeld, Saalmeister Sacher sen., Kontorist Sacher jun., und Pensionär Eisert—Sacrau, Wirtschaftsinspektor Linke—Marienhof, Gärtnereibesitzer Kliem—Pawelwitz, Gutsbesitzer Vogt sen.—Glockschütz, sowie Gemeindevorsteher Nagel und Stellenbesitzer Graetz—Bischwitz. Für den infolge der Wahl zum Aeltesten aus der Gemeinde-Vertretung ausscheidenden Herrn Kopke—Sacrau wurde auf die Dauer von 3 Jahren in der Ergänzungswahl Herr Alexander—Sacrau gewählt. Auch diese Herren nahmen sämtlich die auf sie gefallene Wahl an. —.

Lehrerverein Hundsfeld. In der am letzten Sonnabend im Wasner'schen Gasthause „Deutscher Kaiser" tagenden Vereinssitzung traten die Lehrer Herren Bartling—Groß-Weigelsdorf und Rasper—Hundsfeld als neue Mitglieder dem Verein bei. Herr Lehrer Förster—Zedlitz hielt einen Vortrag über „Bodenreform", der eine lebhafte Debatte zur Folge hatte. Die nächste Sitzung findet wiederum in Hundsfeld bei Wasner statt und zwar am 14. Dezember nachmittag 5 Uhr; sie ist die das Vereinsjahr beschließende satzungsmäßige Generalversammlung. In Anbetracht der noch folgenden Hauptversammlung des Pestalozzivereins wurde die Sitzung schon gegen 1/2 7 Uhr geschlossen. —.

General-Versammlung des Pestalozzi-Zweigvereins Hundsfeld. (Eingetragener Verein.) Sie schloß sich nach 1/2 7 Uhr an die Lehrervereinssitzung an und wurde durch den Vorsitzenden Herrn Lehrer Bartsch—Klein-Oels eröffnet und geleitet. Seiner Begrüßung ließ er warme, werbende Worte zur Förderung des Vereins und seiner wohltätigen Bestrebungen folgen, worauf er über die Vertreter-Versammlung in Breslau berichtete. Der Vereinskassierer, Herr Lehrer Hoppe—Schleibitz, legte sodann die Jahresrechnung pro 1911 vor und erstattete den Geschäftsbericht. Aus ihnen entnehmen wir folgende Punkte. Der Pestalozzi-Zweigverein Hundsfeld zählte im verflossenen Jahre 38 ordentliche Mitglieder, von denen 32 fest, 5 einstwillig angestellt sind und 1 bereits pensioniert ist. Ferner gehören dem Verein 6 Ehrenmitglieder an. Die Jahreseinnahme betrug 298,64 Mark. In ihr sind neben einem alten Bestande vom Vorjahre in Höhe von 17,40 Mark, die Beiträge der ordentlichen Mitglieder mit 176 Mark und der Ehrenmitglieder mit 20 Mark enthalten. Ferner flossen der Kasse aus dem Verkauf der Abreißkalender „Natur und Kunst" 26,25 Mark und durch Sammlung und Verkauf von Zigarrenabschnitten (Spitzen) seitens Herrn Rektor Franzke—Sacrau 12 Mark zu. Ein kleinerer Ertrag fiel auch beim Verschleiß der Werscheck'schen Postkarte ab. Die Ausgaben erreichten 295,33 Mark, so daß der Kasse 3,31 Mark als Bestand verblieben. An Unterstützungen gewährte der Verein je nach dem Grade der Bedürftigkeit an 4 ihm zugehörige Lehrerwitwen je 40 Mark an eine 45 Mark und an eine andere 26 Mark gleich 231 Mark. Zwei Lehrertöchtern wurden je 20 Mark, an ein Geschwisterpaar 15 Mark und dem Liebesfonds 6 Mark als Gabe überwiesen. Die Versammlung beschloß, auch dieses Jahr die gleichen Sätze zu gewähren. Infolge Antrags um Erhöhung einer Unterstützung setzte die Versammlung den Jahresbeitrag, welcher bisher 5 Mark betrug, auf 6 Mark fest. Die zweite Sammlung für das in Charlottenbrunn zu errichtende Erholungsheim für Lehrerwitwen und -Töchter soll demnächst erfolgen. Dem Vereinskassierer wurde mit Dank die beantragte Entlastung erteilt. Als neue Mitglieder wurden die Lehrer Herren Källner—Bruschewitz und Rasper—Hundsfeld aufgenommen. —.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung findet statt: für die Angestellten am Sonntag, den 3. November 1912 von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, für die Arbeitgeber am Montag, den 4. November 1912 von 10 bis 12 Uhr vormittags für den Wahlkreis umfassend den Kreis Oels. Gewählt wird im Sitzungssaale des Kreishauses in Oels, Marienstraße Nr. 11. Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner. Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt. Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt. Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke des Kreises Oels wohnen.

Ueber die Höhe der Renten aus der Angestelltenversicherung herrschen oft noch eigenartige Auffassungen. Besonders wird die Höhe der Rente bei den Personen in höherem Alter unterschätzt. Einige Beispiele mögen das dartun: Eine Person, die 2000 Mark Einkommen hat, würde in der Angestelltenversicherung nach 10 Beitragsjahren eine Angestelltenrente von 288 Mark erhalten, zu der eine Invalidenrente von 330 Mark aus der Reichsinvalidenversicherung tritt, falls dreißig Beitragsjahre in der höchsten Beitragsklasse nachgewiesen werden. Bei einem Einkommen von 3000 Mark beträgt unter den gleichen Voraussetzungen die gesamte Rente 828 Mark, bei einem Einkommen von 4000 930 Mark, bei einem solchen von 5000 1128 Mark. Aehnlich ist es bei der Witwenrente, trotzdem in der Invalidenversicherung die Witwenrente nur den Witwen gezahlt wird, die erwerbsunfähig sind. Im ersten Falle würde die Witwenrente zuzüglich der Witwenrente nach der Reichsinvalidenversicherung jährlich etwa betragen: bei einem Einkommen von 2000 Mark 250 Mark, bei einem Einkommen von 3000 333 Mark, bei 4000 375 Mark, bei 5000 454 Mark. Daraus ergibt sich für alle Versicherten die Notwendigkeit der freiwilligen Fortsetzung der Invalidenversicherung auch in den Fällen, wo das Jahreseinkommen 2000 Mark übersteigt, eine Zwangsversicherung also fortfällt.

Schutz für die Vogel- und Pflanzenwelt. Ein praktisches Beispiel für Durchführung dieser so viel besprochenen Gedanken hat die Stadt Lübeck gegeben. Auf einem größeren Gelände hat sie den natürlichen Pflanzenbestand erhalten und ergänzt. In ganz kurzer Zeit hat sich dort nicht nur ein reiches Vogelleben entwickelt, sondern auch die heimische Flora hat sich frei und üppig entfalten können. Am Wasser fand sich die Bachstelze ein und üppige Wasserpflanzenvegetation entwickelte sich. In dem alten erhaltenen Knick nisten massenhaft die Finken. Von Pflanzen wachsen dort u. a. Lerchensporn und Kiebitzeier (Fritillaria meleagris).

Sibyllenort. Der Schneidermeister Herr Hermann Roder in Sibyllenort ist zum Fleischbeschauer und Trichinenschauer für den 19. Bezirk des Kreises Oels, umfassend die Ortschaften Sibyllenort und Domatschine, bestellt worden.

Der Deutsche Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, der zurzeit 60 000 Mitglieder zählt, wird dem Delegiertentag, der Ostern 1913 in Berlin tagt, den Antrag auf Bau eines Invalidenheimes mit einem Kostenaufwande von 200 000 Mark unterbreiten. Für den Bau selbst haben schon mehrere Gemeinden, teils kostenlos, teils zu außerordentlich mäßigen Bedingungen Bauland zur Verfügung gestellt.

Unsere deutschen Junggesellen. Gemäß der letzten Volkszählung gab es im Reiche 19 516 840 ledige männliche Personen. In dieser Zahl sind alle Altersklassen vom ersten Tage der Geburt bis zum 29. Jahre inbegriffen, die natürlich das Gros ausmachen. Im Alter von 30 Jahren fanden sich noch 140 728 Junggesellen, im Alter von 40 Jahren nur noch 43 566, im Alter von 50 Jahren 24 098, im Alter von 60 Jahren 14 674 und im Alter von 70 Jahren 7 491. Auch die Junggesellen können recht alt werden, denn es fanden sich 1869, die im 80. und 144 die im 90. Lebensjahre standen. Die 100 jährigen Junggesellen aber waren nur mit 2 Personen vertreten. Im allgemeinen gibt es aber weniger Junggesellen, die ein hohes Alter erreichen, als Verheiratete und Witwer.

Bücherschau.

Wie ich mich selbst wieder jung machte im Alter von sechzig Jahren, oder: Was ist Fletcherismus? Von Horace Fletcher, deutsch von Julius Müller (0,30), V. Auflage. Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig.

„Mit vierzig Jahren war mein Haar weiß, mein Gewicht betrug 194 Pfund, etwa 50 Pfund mehr als meiner Größe entsprach, alle sechs Monate bekam ich einen schlimmen Influenza-Anfall, ich wurde gequält von Verdauungsbeschwerden und war behaftet mit jenem bekannten Müdigkeitsgefühl, ein alter Mann mit vierzig Jahren, dem Verfall nahe", so schreibt der Autor und wie viele dürften wohl von sich genau dasselbe sagen, wenn sie über ihr Befinden genau nachdenken würden. Wie nun der Verfasser diesen Zustand beseitigt und Jugendfrische wiedergewann, darüber soll uns die billige Broschüre aufklären.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illustr. Katalog gratis.

P. Kirsch, Braunschweig.

Kreuz und Halbmond.

Der Balkankrieg ist durch das Kriegsmanifest des Königs Ferdinand von Bulgarien zu einem heiligen Krieg erklärt worden, ein Kreuzzug der Christen des Balkans also gegen die Mohammedaner. „Unser Werk", so sagt der König in seinem Aufruf, „ist gerecht, groß und heilig. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe verkündige ich der bulgarischen Nation, daß der Krieg für die Menschenrechte der Christen in der Türkei erklärt ist. Ich befehle dem tapferen bulgarischen Heere, ins türkische Gebiet einzudringen." Das Manifest verkündet weiter, daß neben Bulgarien für dieselbe Sache auch die Heere der mit Bulgarien vereinigten Balkanstaaten kämpfen werden, und schließt mit den Worten: „In diesem Kampfe des Kreuzes gegen den Halbmond, der

Freiheit gegen die Tyrannei,

werden wir die Sympathien aller derer haben, die die Gerechtigkeit und den Fortschritt lieben." Damit hat auch Bulgarien den Krieg erklärt und seinem Beispiel, auf das sie gewissermaßen gewartet haben, sind Serbien und Griechenland gefolgt. An vier verschiedenen Stellen, bei Skutari (gegen Montenegro), Larissa (gegen Griechenland), Üsküb (gegen Serbien) und Adrianopel (gegen Bulgarien) wird die Türkei um ihr Dasein auf europäischem Boden ringen müssen. Wollte man die Heeresmassen, die dort miteinander ringen werden, zahlenmäßig gruppieren, so würde man ohne Zweifel ein ganz falsches Bild bekommen, da die vorliegenden Angaben doch lediglich willkürliche Annahmen sind, die einer näheren Prüfung kaum stichhalten würden. Wollten doch Serbien und Bulgarien mit 6 Prozent ihrer Bevölkerung ins Feld rücken, ein ganz ungewöhnlich hoher Prozentsatz, den zu erreichen wohl einigermaßen schwer fallen wird. In Serbien rechnet man mit 160 000 Gewehren, 5800 Reitern und 659 Geschützen; in Griechenland will man 60 000 Gewehre, 3000 Reiter und 396 Geschütze, darunter allerdings nur 168 neuester Konstruktion, haben; Montenegro hat angeblich 50 000 Mann im Felde und Bulgarien soll 160 000 Gewehre, 144 Maschinengewehre, 6000 Reiter und 558 Geschütze bereit haben. Dabei beträgt der Friedensstand der serbischen Armee nur 28 000 Mann, der der griechischen ebenfalls 28 000 Mann und der bulgarischen 54 000 Mann. Die

Größe des türkischen Heeres

läßt sich überhaupt nicht abschätzen. Die Truppenverbände sind sehr lose und meistens nur für den jeweiligen Zweck zusammengestellt. Voraussichtlich wird es mit der Zeit 450 000 Gewehre, 21 000 Reiter, 1048 Geschütze und 250 Maschinengewehre aufbringen können. Freilich vermag niemand anzugeben, wann der Aufmarsch der türkischen Armee, deren Hauptteile in Thessalien und Mazedonien zusammengezogen sind, beendet sein wird. Jedenfalls ist sicher, daß sich die Türkei im großen und ganzen zunächst auf die Verteidigung beschränken muß. Es ist daher auch verständlich, daß die vier Staaten, die den Krieg erklärt haben, sämtlich in türkisches Gebiet eingedrungen sind und zum Teil auch Erfolge errungen haben, ohne nachdrücklichen Widerstand zu finden. Über den bisherigen Verlauf der Operationen in den türkischen Gebieten, sowie über die Haltung der Großmächte geben folgende Meldungen Aufschluß:

Mißliche Lage der Montenegriner.

Auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz ist plötzlich eine vollständige Wendung zugunsten der türkischen Streitkräfte eingetreten. Der ursprüngliche Plan des Königs Nikita, Skutari in raschem Ansturm von zwei Seiten durch die Kolonnen des Erbprinzen Danilo und des Generals Martinowitsch anzugreifen und zu nehmen, kann als gescheitert betrachtet werden, da die Vereinigung der beiden Kolonnen vor Skutari wenigstens vorläufig unmöglich geworden ist, nachdem die Türken Verstärkungen von etwa 15 000 Mann erhalten haben.

Bulgarisch-serbisches Zusammenwirken.

Die Hauptarmee unter Kronprinz Alexander und ebenso die vereinigte serbisch-bulgarische Armee unter General Stepanowitsch, die sich bei Küstendil gesammelt hat, sind auf dem Marsch in türkisches Gebiet.

Türkisch-bulgarische Kämpfe.

Die bulgarische Hauptarmee ist im Vormarsch auf Adrianopel. Ihre Spitzen haben die Grenze bereits erreicht. In Sofia geht ferner das Gerücht um über einen ersten Erfolg der Bulgaren in Richtung auf Adrianopel. Bei Dewlen eröffneten die Bulgarien das Feuer gegen die Blockhäuser in der Region von Nalbant, wurden aber gezwungen, es einzustellen.

Weitere Verhandlungen der Großmächte.

Obwohl auch der Hoffnungsfreudigste an den Ernst der Lage auf dem Balkan nicht zweifeln kann, verhandeln die Großmächte weiter, um den Balkankrieg zu beenden, ehe er noch großes Unheil angerichtet hat, und zwar ist es neben Deutschland besonders Frankreich, das sich energisch um den Frieden bemüht, und selbst in Bulgarien ist man, trotzdem die Waffen bereits sprechen, besonnen und Verhandlungen nicht abgeneigt. Man erwartet vielleicht eine energische Vermittlung der Großmächte, deren Bestreben darauf gerichtet sein müsse, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, da die Selbstverwaltung ja doch von der Türkei zugestanden sei. Ob die Verhandlungen jetzt aber bessere Ergebnisse zeitigen werden, als vor dem Ausbruch des Krieges, erscheint angesichts der Erbitterung der Balkanvölker recht zweifelhaft. Sie werden zu Unterhandlungen erst bereit sein, wenn sich die Wage des Erfolges zugunsten einer oder der andern Partei senkt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 23. November der Rekrutenvereidigung in Kiel beiwohnen.

* Der Bundesrat hat beschlossen, der südwestafrikanischen Bodenkreditgesellschaft die Rechte einer Kolonialgesellschaft zu verleihen.

* In der Präsentationswahl des Berliner Magistrats zum preußischen Herrenhaus wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Kirschner der Oberbürgermeister Wermuth gewählt.

* Im Reichshaushaltsetat für das Jahr 1913 wird der Etat des allgemeinen Pensionsfonds keine so große Ausgabensteigerung wie früher aufweisen. Bis zum Jahre 1913 machte diese Steigerung jährlich rund drei Millionen Mark aus. Nun sind, nachdem 1911 der Reichs-Invalidenfonds aufgebraucht war, die aus ihm bis dahin bestrittenen Kosten für die Kriegsinvaliden dem allgemeinen Pensionsfonds zur Last gelegt, so daß von 1911 ab beide Ausgaben im Etat für diesen Fonds erschienen. Die Kosten für die Kriegsinvaliden verringern sich aber bereits ganz naturgemäß. Dadurch werden die Gesamtausgaben des allgemeinen Pensionsfonds herabgedrückt. Im Etat für 1913 wird sich denn auch die Ausgabensteigerung bei diesem Fonds nur noch auf etwa 1½ Millionen Mark belaufen.

* Das Petroleummonopolgesetz, das dem Reichstage gleich nach dessen Zusammentritt zugehen soll, soll am 1. Oktober 1913 in Wirksamkeit gesetzt werden. Man hofft, daß bis dahin die Übernahme der Anlagen und Vorräte in Betracht kommender Unternehmungen durch die Gesellschaft sowie deren völlige Konstituierung durchgeführt sein wird.

* Für die Insel Helgoland stehen einige wichtige Neuerungen bevor, die für das Etatsjahr 1913 in Aussicht genommen sind und deshalb den nächsten Reichstag beschäftigen sollen. Zunächst soll an der Nordspitze der Insel mit Rücksicht auf die Besatzung, die wesentlich aus Elaß-Lothringern und Bayern besteht, eine katholische Kirche gebaut werden, wofür vom Reichstage der Betrag von gegen 120 000 Mk. gefordert wird. Es sollen ferner Erwägungen eingeleitet werden, ob und unter welchen Bedingungen die ganze Insel als Seebad außer Betrieb zu stellen ist, da für diese Erfordernisse zu viel Platz beansprucht wird. Damit im Zusammenhang würde die Frage zu stellen sein, unter welchen Bedingungen die Helgoländer Bevölkerung zur Abwanderung von der Insel zu bewegen sein möchte. Diese Angelegenheit wird gegenwärtig auf der Insel stark besprochen.

* Die Regierungen beider Mecklenburg haben an den in Rostock tagenden Engeren Ausschuß des Landtages neue Verfassungsentwürfe gelangen lassen. In dem Begleitschreiben sagt die Schweriner Regierung, daß die Erledigung der Verfassungsreformen ohne schwere Schädigung des Landes nicht weiter hinausgeschoben werden könne. Bei den großen verschiedenen politischen Anschauungen werde gegen die neuen Entwürfe auch von verschiedenen Seiten Einwendungen erhoben werden können. Aber nur unter Zurückstellung besonderer Wünsche und Interessen und unter Verfolgung einer mittleren Linie zwischen den gesetzlichen Einfassungen läßt sich ein Werk schaffen, das einen zu schroffen Bruch mit dem Bestehenden vermeidet und den Forderungen der Gegenwart, soweit sie berechtigt sind, entgegenkommt.

Schweden.

* Die Marineverwaltung hat der Regierung eine Eingabe überreicht, den nächsten Reichstag um eine außerordentliche Bewilligung von 4½ Mill. Kronen für den Bau zweier neuer Panzerschiffe anzugehen.

Rußland.

* Im Palast des Exschahs Mohammed Ali in Odessa herrscht eine lebhafte Tätigkeit. Die unlängst aus Paris angekommene Vertrauensperson des Exschahs hatte alltäglich mit Mohammed Ali Besprechungen und ist jetzt wieder nach Paris und London abgereist. Man bringt diesen Vorgang mit erneuten ernstlichen politischen Absichten des Exschahs, die von England und Persien unterstützt werden, in Verbindung.

Der Friede von Lausanne geschlossen.

Nachdem die italienischen und türkischen Unterhändler von ihren Regierungen die Nachricht erhalten haben, daß alle im Friedensvertrag von Ouchy vorgesehenen Akte erfüllt sind, ist der endgültige Friedensvertrag, der „Friede von Lausanne", zwischen Italien und der Türkei durch die bevollmächtigten Unterhändler unterzeichnet worden.

Die elf Artikel des Vertrages bestimmen im wesentlichen folgendes: Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten; Abberufung der türkischen Truppen und Zivilbeamten aus Tripolis und der Cyrenaika; sodann Räumung der Inseln im Ägäischen Meer durch die Italiener; Austausch der Kriegsgefangenen; volle Amnestie für die Einwohner von Tripolis und der Cyrenaika sowie der Inseln im Ägäischen Meer. Italien verpflichtet sich, einen Handelsvertrag mit der Türkei zu schließen und willigt in eine Erhöhung der Zollgebühren sowie Einrichtung von Monopolen ein.

Italien sagt der Türkei seine Unterstützung zu, falls sie auf einer europäischen Konferenz mit den Großmächten unterhandeln will. Italien zahlt aus den Einnahmen der beiden Provinzen an die Türkei eine jährliche Summe, deren Höhe durch zwei Kommissare festzusetzen ist, jedoch nicht unter zwei Millionen Lira beiragen soll.

Sofort nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages hat der Sultan einen Erlaß an die Ein-

---

Gegen seinen Willen.

16] Novelle von A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung.)

Zornige Rufe und Drohungen, die Namen Ernani, Karlstein und Schleppenberg werden deutlich hörbar — und wieder die heisere, höhnische theatralische Stimme: „Mörderin!"

Und hoch oben, in dem leuchtenden, geisterhaften Schimmer der Tanne mit dem weißen Leichenstein darunter, das himmlisch schöne Weib schwebend starr und still, in Wahrheit wie eine Tote.

„Um aller Barmherzigkeit willen, Mädchen kommen Sie doch endlich herunter — sie schreien sich da in eine Wut hinein, daß sie bald nicht mehr wissen werden, was sie tun," stöhnte Kappelmann, dem die Knie zittern.

Da — was war das? Allmächtiger Gott!

Ein Schrei, entsetzlich und gellend, hundertstimmigen Widerhall findend in der Menge! Die Stelle, an der die Unselige gestanden, ist leer — ein Rauschen und Klingen, ein Flirren und Flimmern von weißen, wallenden Schleiern, ein Totenkranz, in die Lampen fallend, ein niederstürzender Körper, eine Feuersäule, prasselnd durch die luftigen Gewänder, die langen Haare, durch die Zweige der Tanne, hinauf zu den papiernen Wolken, dem Himmel von Gaze — eine schwarze Rauchwolke, die sich in der Zugluft über die Bühne wälzt, in den Zuschauerraum hinein. „Feuer! — Feuer!"

Mit furchtbarem Dröhnen donnert der eiserne Vorhang über das Trauerspiel auf der Bühne.

8.

Silvesterabend. Horch! Die Glocken rufen zum Gebet in der letzten Stunde des alten Jahres. Ernst und feierlich und doch froh und hell tönt der eherne Klang über den stillen Paradeplatz.

Weißer, köstlicher, reiner Hermelin liegt, silbern übersponnen vom Lichte des Vollmonds, über dem hohen Standbilde des ersten Preußenkönigs, des Erbauers der Universität, deren vornehmer Bau sich so stolz und ernst in langgestreckter Säulenhalle erhebt.

Der Schnee liegt auch hier in seiner glitzernden Schönheit über den Zinnen und Kapitälen. Magisch funkeln die Riesenfenster auf im himmlischen Lichtermeer. Die Fenster der den Platz umgebenden Häuser sind allmählich alle, alle hell geworden.

Warm und rötlich strahlt das Feuer so manches behaglichen Herdes in die kalte, glitzernde Schneenacht hinaus und lockt und nickt Freunden und Bekannten: kommt, kommt und teilt mit uns den ernstfrohen Abend, laßt die rote Flut dampfenden Silvesterpunsches den frohen Herzschlag noch froher machen, den sorgenvollen leichter; kommt und helft uns hoffen, das Tote begraben, das Welkgewordene abtrennen und mit hellen, wachen Augen den ersten Gruß des neuen Jahres empfangen.

„Im Glück nicht jubeln und im Schmerz nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreu'n,
Das Gute lieben und den Tod nicht scheu'n,
Und fest an Gott und beff're Zukunft glauben:
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben!"

Leise sprach es eine blasse Lippe vor sich hin, und ein mattes, vom Schmerze gezeichnetes Haupt lehnte sich im dankbaren Empfinden wiederkehrender Genesung an die Polster des Lehnstuhls, der nahe an das große Mittelfenster geschoben war, durch dessen hohe Scheiben der Glanz des Mondes und der Schneenacht hereinzog in das stille Arbeitszimmer Folko von Karlsteins. Er war nicht mehr Präsident, nur noch Sandrasch, der Dichter.

Er lebte.

Wohl war er am Rande des Grabes gewesen, lange, lange Wochen, wohl hatte man ihn wiederholt totgesagt, erlegen der furchtbar schweren Wunde, die seine Brust zerrissen hatte. Wieder und wieder war er, schon halb genesen, zurückgefallen in seine Leiden und Schmerzen, aufgegeben, abermals totgesagt und doch von Gottes Güte langsam wieder zurückgeleitet worden in das irdische Leben, das noch so viel für den Mann in der Blüte seiner Jahre, für den begabten Schriftsteller aufbewahren konnte an Aufgaben und Freuden: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, werde ein weicherer, besserer Mensch, laß fahren die eitle Selbstzufriedenheit, die Verdammung deiner irrenden Mitgeschöpfe — aber das Leid und Weh, das du Verkennung, Tadel, Schmach nennst — nimm es auf dich!"

Sinnend blickte Folko in solchen Gedanken hinaus in die Silvesternacht und lauschte andachtsvoll dem feierlichen Rufe der Glocken.

Es ging langsam, sehr langsam besser mit ihm. Seelische Kämpfe, geistige Qualen hielten die kräftig ringende Natur des Mannes nieder.

Endlich hellte sich die Stirn seines treuen, alten Hausarztes auf, und zufriedener war der Blick, mit dem er das bleiche, hagere Antlitz, die überschlank gewordene, gebeugte Gestalt betrachtete.

Und so kam am Ende auch die Stunde, die heiß und stumm von ihm ersehnte, wo auch geistige Erregung ihm wohl wieder geboten werden konnte, wo die Feder wieder in seine noch matte Hand gelegt wurde: Hier arbeite, beschäftige dich, lebe wieder wie ein gesunder Mann.

geborenen in Tripolis gerichtet, worin er sie bittet, sich in die neuen Verhältnisse zu schicken. Es erscheint aber fraglich, ob er Gehorsam finden wird. Wie aus Kairo berichtet wird, hat Enver-Bei, der türkische Oberkommandierende in Tripolis, und andre türkische Offiziere über Ägypten an den Sultan eine Einspruchsnote wegen des Friedensschlusses gerichtet, worin gesagt wird, daß die Araber den Tod vorziehen, statt sich einem Feinde zu ergeben, der in allen Schlachten geschlagen worden sei. Enver-Bei wirft die Verantwortlichkeit für zukünftige Ereignisse auf diejenigen, die einen Frieden unterzeichnen, der ein heroisches Volk an Italien ausliefere. Wenn diese Note nicht nur eine schöne Geste der türkischen Helden ist, so dürften Italien noch unliebsame Überraschungen in der neugewonnenen Kolonie bevorstehen.

Heer und Flotte.

— Nach Auskunft an zuständiger Stelle ist jetzt festgesetzt worden, daß das aufgefundene Wrack nur das große Vorderteil des nach der Kollision mit „Zähringen" gesunkenen Torpedobootes „G 171" ist, von dem ein kleines Hinterteil fehlt. Die bisherigen widersprechenden Meldungen über das Wrack sind auf die verschieden lautenden Berichte der einzelnen Taucher zurückzuführen, die jetzt einwandfrei richtig gestellt worden sind. In den letzten Tagen sind die Arbeiten zur Hebung des Wracks soweit von dem Hebefahrzeug „Oberelbe" aus gefördert worden, daß von den acht unter dem Wrack auszubringenden Trossen bereits zwei unter dem Wrack hindurchgezogen worden sind.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Verfehlungen eines Unteroffiziers der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß kamen vor dem Kriegsgericht zur Sprache. Unter der Anschuldigung des Mißbrauchs der Dienstgewalt in neun Fällen, des Anborgens Untergebener in zehn Fällen und der vorschriftswidrigen Behandlung Untergebener in einem Fall wurde der Unteroffizier Otto T. von der 1. Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß aus der Haft vorgeführt. Der Angeklagte ist 1909 eingetreten und seit 1911 Unteroffizier. Er nützte seine Autorität als Vorgesetzter dazu aus, Leute seiner Korporalschaft als Darlehnsgeber in Anspruch zu nehmen. Manchen erteilte er Befehle, für ihn Lebensmittel zu besorgen, ohne ihnen das zum Einkauf nötige Geld zu geben. Unter anderm ließ er sich seine Wäsche bezahlen, dann lieh er die Taschenuhr eines Rekruten und gab sie nicht mehr zurück. In der Hauptsache nahm er die neueingetretenen Rekruten in Beschlag. Sie mußten durchschnittlich 1,20 Mk. für den Korporal auslegen. Er lieh sich aber auch Beträge von 50 Pfg. bis zu 20 Mark. An das Zurückzahlen dachte er nicht. So kam es, daß einige Rekruten, die dem Unteroffizier Geld geliehen hatten, selbst in Verlegenheit gerieten und sich manches versagen mußten. Während des Manövers wurde das Treiben des Unteroffiziers entdeckt. Kriegsgerichtsrat Maschke als Vertreter der Anklage beantragte eine Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis und Degradation. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation.

× **München.** Ein aufregender Vorfall ereignete sich in dem mit neuem Wein gefüllten Keller des Landwirts Ph. Klingel in Großbockenheim in der Pfalz. Die Mutter Klingels hatte sich nach dem Keller begeben, um Wein zu holen. Als sie nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, sah ihre Tochter nach und fand die Vermißte betäubt durch die im Keller vorhandenen Kohlensäuredünste des neuen Weines bewußtlos vor. Aber auch die Tochter und der weiter zu Hilfe herbeigeeilte Bahnwart Kullmer wurden von dem gleichen Schicksal ereilt, so daß alle drei Personen bewußtlos im Keller liegen blieben. Erst als noch andre Personen hinzueilten, gelang es, die Betäubten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien und wieder zum Bewußtsein zurückzubringen.

Feldkirch (Vorarlberg). In Lustenau hat ein achtjähriger Hüteknabe den Bauernhof angezündet, auf dem er verdingt war, um durch Vernichtung des Anwesens wieder nach Hause zu kommen.

Prag. Als in Steinschönau (Böhmen) die 16jährige Anna Büchse die Werkstatt des Graveurs Schiffner betrat, explodierte in demselben Augenblick die auf dem Werktisch stehende Petroleumlampe. Das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des Mädchens, das sofort in hellen Flammen stand. Trotz der Bemühungen Schiffners und seiner herbeieilenden Gattin, die Flammen zu ersticken, hatte das Mädchen bereits derartige Brandwunden erlitten, daß es bald darauf nach qualvollen Leiden verschied. Frau Schiffner hatte ebenfalls schwere Brandwunden davongetragen, während ihr Ehemann nur leichtere Verletzungen erlitt.

Petersburg. In Narwa am Finnischen Meerbusen riß, als der im Hafen ankernde Dampfer „Romford" seine Ladung aufnahm, die Kette des die Lasten befördernden Hebekrans. Eine Last schwerer Eisenplatten, die der Kran eben in den Laderaum des Dampfers befördern wollte, fiel auf die auf dem Schiff beschäftigten Stauer und richtete schweres Unheil an. Vier Arbeiter waren sofort tot, acht sind schwer und zwölf leicht verwundet.

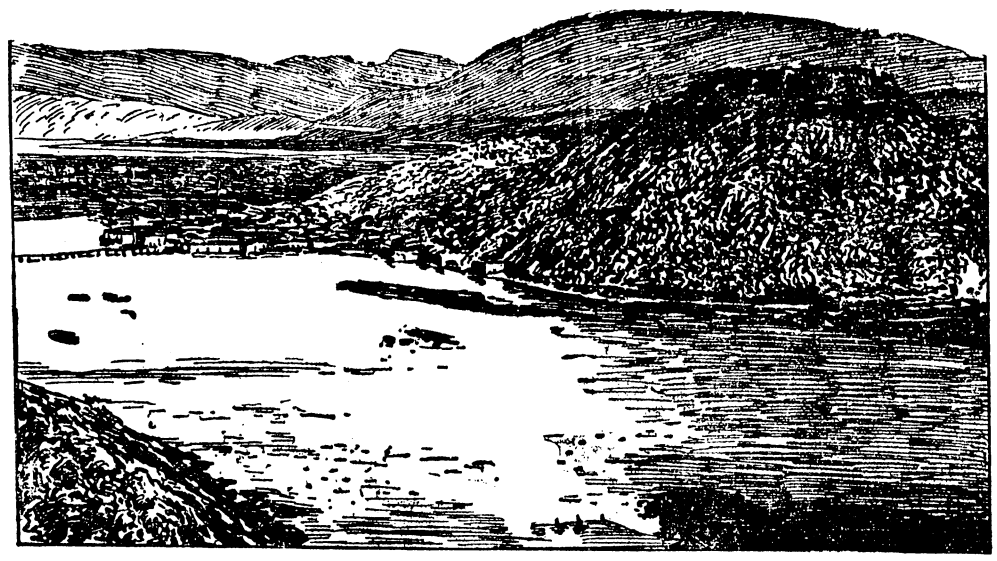
Buenos Aires. Beim Zusammenbruch eines Baugerüstes sind 27 Arbeiter zum Teil lebensgefährlich verletzt worden; zwei davon sind ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **Melbourne.** Kürzlich starb hier ein gewisser Moolwich, der längere Zeit im Innern Australiens eine Hammelfarm besaß. Moolwich beichtete dem Priester auf dem Sterbebette, daß er in seinem Leben mindestens 40 Säuglinge unter einem Jahr geraubt hatte, um sie zu verzehren.

Zu den Kämpfen um Skutari.

Ansicht von Zitadelle und Stadt Skutari.

Noch ist die Entscheidung über das Schicksal Skutaris in Ungewißheit gehüllt, aber wenn es den Montenegrinern gelingen sollte, diesen wichtigen strategischen Punkt zu besetzen, dann würden sie damit auch eine der landschaftlich schönsten Stätten ganz Albaniens in ihre Hand bekommen. Diese malerische Stadt mit ihren viertausend bis fünftausend kleinen Häusern, die den Europäer mit ihren meist steil aufstrebenden Dächern zunächst an ein ungewöhnlich großes Dorf gemahnen, haben schon von alters her den Ruf besonderer Schönheit. Wie oft hat Skutari seine Nationalität wechseln müssen. Die Römer vertrieben den Illyrerkönig, Skutari ward also römisch, dann griechisch, später gotisch, serbisch, venezianisch, schließlich eroberten die Ungarn die Stadt, die Venezianer nahmen sie ihnen aber wieder ab, bis vor viereinhalb Jahrhunderten auf dem Festungshügel die Halbmondflagge emporstieg und seitdem nicht mehr vertrieben wurde.



Kopenhagen. Das Tagesgespräch hierselbst bildet die Eröffnung des Riesen-Kinematographen-Theaters, vielleicht des größten in Europa. Es ist in dem prachtvoll ausgebauten alten Hauptbahnhof eingerichtet, bietet Platz für über 2500 Zuschauer und hat ein Orchester von 30 Mann. Unter den Gästen der Eröffnungsvorstellung sah man den dänischen Justizminister, den Bürgermeister der Stadt und Georg Brandes, den weltberühmten Literaturkritiker in Kopenhagen.

Madrid. Beim hiesigen Friedensgericht ist, wie die ‚Voss. Ztg.' berichtet, ein Mann wegen einer ziemlich merkwürdigen Ursache klagbar geworden. Der Betreffende hatte nämlich eine Schachtel Zündhölzchen gekauft, die mit dem Verschlußstreifen der Monopol-Gesellschaft versehen war und auf der die Worte „100 Cerillas" zu lesen waren. In der Schachtel fanden sich aber, nach genauer Zählung, nur 87 Cerillas (Zündhölzchen) vor. Der Mann hat nun die Gesellschaft auf Betrug verklagt. Ob er aber damit etwas erreichen wird, ist sehr zweifelhaft, denn in Spanien verfügen die großen Monopol-Gesellschaften über so hohen Einfluß, daß der einzelne nicht gegen sie aufkommen kann.

Buntes Allerlei.

Die Bestrafungen im Deutschen Reich. Auf der Hauptversammlung des Provinzialverbandes der brandenburgischen Fürsorgevereine für entlassene Strafgefangene und der Zentralstelle für Gefangenenfürsorgewesen der Provinz Brandenburg, die dieser Tage zu Berlin im Reichstagsgebäude stattfand, gab der Direktor des Zellengefängnisses Moabit, Dr. Karl Finkelnburg, interessante Mitteilungen über die „Kriminalität" in Deutschland seit 1882. In den 28 Jahren von 1882 bis 1910 sind im Deutschen Reiche wegen Verbrechen und Vergehen nicht weniger als 7½ Millionen Personen bestraft worden. Die inzwischen Gestorbenen und Ausgewanderten abgerechnet, ergibt sich, an der Zahl der Strafmündigen gemessen, daß jeder sechste Mann, jede 25. Frau, jeder 43. Knabe und jedes 213. Mädchen unter 18 Jahren bestraft ist.

* * *

Verstoßen. Was macht denn Ihre Tochter, Herr Zwirbel?" — „Meine Tochter? Ich habe keine Tochter mehr — die hat e Konkurrenten geheiratet!"

‚Meggendorfer Blätter'.

Wie ein Rausch, ein nie geahnter, seliger, war das Gefühl, das tief innerliche Bewußtsein, in mehr als einer Beziehung gerettet und genesen zu sein, durch Seele und Leib gezogen, und in Dank und Gelöbnis hatte sich Folkos Geist in dieser stillen Silvesterstunde dem Herrn über Leben und Tod zugewendet. Sein Haar war an den Schläfen ganz weiß geworden, viele silberne Fäden mischten sich leuchtend in seinen dunklen Bart. Die feinen Züge waren entschieden gealtert, und Schatten und Linien, herbe, tiefe Schriftzeichen von Körper- und Seelenleiden, hatten sich tief eingegraben um Lippen und Augen, auf Stirn und Schläfen.

Und dennoch war Folko Karlstein schöner jetzt als je zuvor. Weicher und edler lag es über seinem Antlitz, Milde und Wohlwollen in seinem klaren Auge. O, daß er sein Buch noch einmal schreiben könnte: „Was ist Wahrheit?" Anders, glücklicher, menschlicher sollte es enden!

Ach, Vergangenes kam nicht zurück! Geschehenes blieb ewig geschehen, aber das neugeschenkte Leben konnte man zu neuem, besserem Arbeiten verwenden.

Neben Folko stand ein niedriger Tisch mit einer Lampe; auf diesem lag ein starkes Paket von Briefen, die während der langen Wochen seiner Krankheit und verschiedener böser Rückfälle eingelaufen waren und, sofern nicht irgendeine schleunige Erledigung verlangten, auf Folkos dringenden, fast ängstlich klingenden Wunsch uneröffnet in einem Geheimfache des Schreibtisches von dem alten Freunde und Ärzte Folkos aufbewahrt worden waren, bis er stark genug sein würde, Freude und Leid wieder allein tragen zu können.

Welche wichtige Sendung, welche hochbedeutungsvolle Mitteilung erwartete er denn, daß er mit so hell aufleuchtendem Blick, so bebenden Händen die Schnüre löste und das Briefpaket durchwühlte? Ach — ach! Armer Mann. Noch nicht? Dieser! Nein — auch nicht — aber jetzt — nein, nein! Nur noch fünf, noch drei, noch einer — keiner mehr! Uneröffnet liegen die Briefe durcheinander auf dem Tischchen. Er läßt sie liegen — was sollen ihm ihre Mitteilungen, was gehen sie ihn an?

Er senkt die Stirn in die Hand und starrt hinaus in die stille, weiße, letzte Nacht des vergangenen Jahres und lauscht mit zuckender Lippe dem feierlichen Glockenklange dort draußen.

„Margarete — Gretchen!"

Langsam und heiß rollt ein funkelnder Tropfen in den dunklen Bart.

Er hat gar nicht bemerkt, daß die Tür geöffnet worden und jemand eingetreten war.

Jetzt fuhr er hastig empor.

„Mein lieber Doktor, Sie sind es? Sie haben mich ordentlich erschreckt."

„Ei, ei! Doch noch so schreckhaft?" Scharf prüfend ruht das kluge Auge des Greises auf Folkos bewegten Zügen, auf dem Ausdruck von wehmütiger Enttäuschung, der um seine Lippe zuckt, und der scharfe, geübte Blick des alten Seelenkenner gleitet rasch über die durcheinander geworfenen, uneröffneten Briefe.

„Hm, wie geht es denn so eigentlich, mein lieber Karlstein?" fragte er mit eigentümlich leuchtendem Blick, „ist es denn nicht ein bißchen sehr still und einsam und melancholisch, so in der lieben Silvesternacht ganz mutterseelenallein? Ich komme auch gerade von jemand, der ebenso allein und melancholisch in die Sterne guckte. Da habe ich auch das Mittelchen verordnet, das ich Ihnen jetzt verordnen will und der lieben Sicherheit halber gleich mitgebracht habe!" Und mit seinem herzlichen, gemütlichen Auflachen zog Doktor Borbe eine Flasche rotfunkelnden Punschextrakt erster Qualität aus der weiten Tasche seines Überrockes.

Karlstein lächelte.

„Der Gedanke sieht Ihnen ganz ähnlich," meinte er scherzend, „solche kleine Hilfsmittel zu verordnen, wo etwa die große Hauptsache zur raschen Genesung fehlt — ein leichtes Herz vielleicht."

Der Doktor nickte und sah ein wenig unsicher oder verlegen aus. Er schien eine wichtigere Sache zu überlegen, als die Punschbereitung.

Inzwischen hatte der Präsident die Klingel berührt, und sein Diener trat ein, dem er die nötigen Befehle gab.

Bald kochte das Wasser in einem kleinen, silbernen Kessel, die Briefe waren zusammen und beiseite geschoben, und Karlstein sah fragend zu dem Arzte auf.

Entschlossen nahm dieser nun das Wort:

„Lieber Freund, Sie sind nun wohl und stark genug," sagte er ernst, „um sich allenfalls eine Anstrengung und Erregung bieten zu können. So, trinken Sie mal erst ein Glas von diesem stärkenden Getränk. Sie kommen mir heute ein wenig blasser vor als sonst. Sehen Sie, die Sache ist die! Es möchte Sie jemand sehen und sprechen, der morgen früh nach Ägypten abreist, um vielleicht jahrelang fern zu bleiben. Sein einziger Kummer aber ist, daß Sie nicht zu bewegen wären, ihm zum Abschied die Hand zu reichen."

„Schleppenberg?" fragte Folko leise mit tiefer Bewegung.

„Ja, natürlich, Graf Schleppenberg. Er hat gewartet und gezögert, und nun endlich konnte ich es erlauben. Seit vierzehn Tagen ist er aus der Haft entlassen. Er sieht übel aus."

(Fortsetzung folgt.)

Glockschütz.

Sonntag, den 27. Oktober 1912

Gr. Kirmestanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Conrad Bänsch.**

Vorzügliche Biere. **Gut geheizte Säle.**

Bruschewitz.

Sonntag, den 27. Oktober 1912

Kirmes-Feier mit Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Wuttke.**

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von **Hundsfeld** und **Umgegend** zum

Frisieren und Ondulieren

zu Hochzeiten und Festlichkeiten jeder Art in und außer dem Hause.

Auch **Kopfwaschen** wird sorgfältig ausgeführt.
Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll

Emma Fabian
Hundsfeld, Oelserstraße 4.

Gasthaus zum „Weidetal" Wildschütz.

Sonntag, den 27. Oktober 1912

Große Einweihung.

Hierzu ladet freundlichst ein **Richard Aßmann**
Gastwirt.

Alle Drucksachen
für den Privatbedarf:

Visitenkarten .. Geburtsanzeigen
Dankkarten .. Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen .. Glückwunschkarten .. Vermählungsanzeigen .. Hochzeitszeitungen
Tafellieder .. Trauerbriefe u. -Karten
usw. usw.

Buchdruckerei Franz Otto
Verlag und Expedition des
„Hundsfelder Stadtblatt."

Bekanntmachung.

Die Teichstreu-Auktion in Bruschewitz

findet **Donnerstag, den 24. d. Mts.** vormittag 9 Uhr statt.
Sammelort: Müller's Backofen.

Trauer-Drucksachen
fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert
Buchdruckerei Franz Otto
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt."

Der Diebstahl von Rüben

von den auf der Straße fahrenden Wagen wird **gerichtlich verfolgt!**

Dom. Hundsfeld.

Persil

für
Krankenwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und

desinfiziert gründlich

ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Für Gastwirte!

Papier-Servietten

mit und ohne Druck in einfacher und feinster Ausführung
sowie

Spielkarten und Skatblocks

empfiehlt

Franz Otto, Buchdruckerei, Hundsfeld.

Für auswärtige Kunden vergüten wir Reise 3. Klasse bis 3. — bei Einkauf von 20 Mark an.

Breslau **Breslau**

Kleider machen Leute!

Verkauf von eleganten neuen und zurückgesetzten Anzügen, Maß-Paletots, Alstern etc., welche aus den ersten Werkstätten stammen (auch auf Seide), für jede Figur passend am Lager, zu folgenden Preisen:

Getragene Jakett-Anzüge	12,	16,	22 etc.
Getragene Sommer-Paletots	10,	14,	18 etc.
Getragene Alster	12,	18,	24 etc.
Getragene Rock-Anzüge	12,	18,	24 etc.
Getragene Gehrock-Anzüge	18,	23,	29 etc.
Getragene Frack- und Smoking-Anzüge	24,	28,	33 etc.
Herren-Beinkleider		5,	7 etc.

Gummimäntel und Wetterpelerinen sehr preiswert.
Frack-, Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Kaufhaus für Herren-Garderoben

G. m. b. H.

Sonntag geöffnet 11—1 Uhr **Neue Schweidnitzer-Straße 6** 2. Haus von der Gartenstraße.

Leser dieser Zeitung erhalten 5 Prozent bei Vorzeigung dieses Inserats.

M.-G.-V. „Concordia."
Morgen Donnerstag
abends 8 Uhr:
Uebung.

Schützen-Gesellschaft:

Mittwoch, den 23. Oktober
abends 8 Uhr im Schützenhause
Außerordentliche
Monats-Versammlung.
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Schleibitz.

Sonntag, den 27. Oktober 1912

Kirmesfeier

wozu freundlichst einladet
W. Schmiegelt, Gastwirt.

Quittungsbuch

des Militär-Invaliden Friedrich Fickert zu Görlitz verloren gegangen. Es wird gebeten dasselbe in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Nur 15

Pfennig in Briefmarken kostet **Dr. Stelzners Lehrbuch** der interessanten und leicht erlernbaren verbesserten Weltsprache Esperanto beim **Esperanto-Verband, Leipzig Kregelstraße 2.**

Einen jungen, schönen

Hund

(scharf) verkauft
Beer, Mirkau.

Im Nu

verschwinden alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Blütchen, rote Flecke, Mitesser, Pusteln, Pickeln** 2c. d. Gebrauch v.
Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. i. der Stadt-Aphotheke und bei **Eugen Horn.**

---

1 Wohnung

2 Zimmer, Kabinett, Küche, Entree, II. Etg., per 1. November zu vermieten.
A. Hauschild, Hundsfeld.

Stellmacherlehrling

kann sofort in die Lehre treten bei
Wieczorek, Pühlau
bei Bohrau.

Schönes

Kraut

à Schock 1,80 Mark verkauft
Dom. Wildschütz.

Ausgekämmte :: Haare ::

kauft jeden Posten; auch werden **sämtliche künstl. Haararbeiten** angefertigt wie: **Zöpfe, Unterlagen, Haarketten, Broschen, Ringe, Halsketten, Armbänder** usw. usw.

Paul Maiwald
Friseurgeschäft, Hundsfeld.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Odertorwache.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.